

Zitierhinweis

Keller, Katrin : recension de : Dirk Schleinert / Monika Schneikart (eds.), Zwischen Thronsaal und Frawenzimmer. Handlungsfelder pommerscher Fürstinnen um 1600, Köln ; Weimar ; Wien : Böhlau Verlag Köln, 2017, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, p. 404-405, DOI: 10.15463/rec.758966289



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

„lutherischen Orthodoxie“ verzichtet hat, ist erfreulich. Und begrüßenswert ist die Qualität der Aufsätze. Sie weisen eine profunde Detailkenntnis auf, kontextualisieren ihre Fragestellungen historisch-politisch und bieten dem Leser zu ihren Teilaspekten in den Fußnoten systematische Literatur- und Quellenverweise. Kurz: Man bekommt es mit einer im besten Sinn traditionellen Art, Aufsätze zu schreiben, zu tun, die man nicht mehr allorts findet. So bietet der Sammelband tatsächlich die Erörterung von Konfession, Politik und Gelehrsamkeit des Jenaer Theologen Johann Gerhard im Kontext seiner Zeit.

Martin Gierl, Göttingen

Schleinert, Dirk / Monika Schneikart (Hrsg.), *Zwischen Thronsaal und Frauenzimmer. Handlungsfelder pommerscher Fürstinnen um 1600* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, 50), Köln / Weimar / Wien 2017, Böhlau, 402 S. / Abb., € 55,00.

Angeregt von der 2001 in Rochlitz unter der Ägide des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde Dresden durchgeführten Tagung zu adligen Witwen in der Frühen Neuzeit wendeten Herausgeber und Herausgeberin des Bandes ihre Aufmerksamkeit pommerschen Fürstinnen des 16. und 17. Jahrhunderts zu. Diese haben bislang, wie im Band an verschiedenen Punkten ausgewiesen, wenig Aufmerksamkeit erfahren. Und sicher lag die Anregung gerade durch die Beschäftigung mit fürstlichen Witwen insofern nahe, als es im 17. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Aussterben des Fürstenhauses der Greifen im Mannesstamm zahlreiche Fürstinnen gab, die teilweise über Jahrzehnte in ihren Witwensitzen relativ eigenständig regierten.

Hervorhebenswert ist, dass die erwähnte Anregung nicht in Form einer schnell zusammengestellten Sammlung von Beiträgen umgesetzt wurde, sondern dass aus ihr zunächst wirkliche Forschungsarbeit resultierte. Hauptgegenstand bildete dabei die Witwenzeit von Herzogin Sophia Hedwig von Pommern-Wolgast (1561–1631), eine geborene Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel. Aber auch zu anderen Herzoginnen wurden Quellen gesichtet und Material gesammelt, bis schließlich 2014 in Greifswald die im vorliegenden Band dokumentierte Tagung stattfinden konnte.

Beteiligt waren an dieser Tagung Historikerinnen, Kunsthistoriker, Theologen, Archivarinnen sowie Literatur- und Musikwissenschaftlerinnen, die auf der Basis unterschiedlicher Quellenbestände versuchten, dynastische Aufgaben und Handlungsfelder, aber auch Medien und Artefakte kultureller Praktiken von Fürstinnen aufzuspüren und zu beschreiben. Dabei lassen sich drei respektive vier inhaltliche Schwerpunkte feststellen, die im Wesentlichen auch in der Abfolge der Beiträge abgebildet sind. Den umfangreichsten dieser Themenbereiche könnte man mit „Schrift und Buch“ überschreiben: Sabine Bechmann behandelt Widmungen von und Kasualschriften auf pommersche Fürstinnen. Cornelia Niekus Moore untersucht deren Leichenpredigten, wobei interessanterweise feststellbar war, dass die letzte Fürstinnengeneration keine gedruckten Predigten mehr erhielt. Das Ende der Dynastie spiegelte sich in dieser Form der Memoria offenbar schnell wider. Heiner Fandrich stellt Sophia Hedwig als Stifterin der Kirchenbibliothek an ihrem Wittumssitz Loitz dar, während Jill Bepler allgemeiner über die heute in Wolfenbüttel und anderen Bibliotheken erkennbaren Reste des Bücherbesitzes dieser Fürstin und deren Umgang damit nachdenkt. Andrea Voß und Monika Unzeitig zeigen die Fürstin als Leserin von zwei speziellen Werken und die Implikationen dieser Lektüre für ihren Bildungshorizont bzw. ihre herrschaftliche Tätigkeit.

Ein zweiter Schwerpunkt ist der der „Repräsentation“, der freilich auch bei der Bibliotheksstiftung oder den Leichenpredigten bereits eine Rolle spielte. Die Beiträge von Monika Frankowska-Makala und Rafał Makala zu Spuren der Stiftungstätigkeit bzw. des Kunstbesitzes von Sophia Hedwig und von Beate Bugenhagen zu musikalischem Mäzenatentum stellen jedoch diesen Aspekt stärker ins Zentrum. Der umfangreiche Beitrag von Ralf-Gunnar Werlich zu Wappen und Wappengebrauch kann wohl weit über die pommerschen Verhältnisse hinaus Bedeutung beanspruchen, dürfte es sich doch um den ersten Versuch einer Zusammenschau der Wappenüberlieferung in ihren verschiedenen Formen und Orten für frühneuzeitliche Fürstinnen handeln.

Auch dem dritten Themenbereich „Korrespondenzen“ kann man wohl drei Beiträge zuordnen: Monika Schneikart versucht, ausgehend von der Korrespondenz mehrerer Männer und Frauen des pommerschen Herzogshauses mit Sophie von Mecklenburg (1569–1634), geb. Holstein-Gottorf, einen Beitrag zur Brieftheorie zu leisten. Ihre Reflexion über die Problematik des „Privatbriefes“ hebt auf den Konnex von Relevanz des sozialen Status in der Korrespondenz und Öffentlichkeitsgrad ab, der die formale Gestaltung des Briefes bestimmte. Pauline Puppel stellt das herrschaftliche Handeln von Kurfürstin Anna von Brandenburg (1576–1625), geb. Preußen, vorrangig auf der Basis des Briefwechsels mit ihrem Ehemann dar. Ute Essegern schließlich bietet eine auch für Vergleiche höchst nützliche Zusammenschau der ausgehenden Korrespondenz der sächsischen Kurfürstin Sophie (1568–1622), geb. Brandenburg, die mit mehreren pommerschen Fürstinnen nahe verwandt war und in Briefwechsel stand. Vor allem die deutlich erkennbare Differenzierung der Reichweite und des Personenkreises von Korrespondenten und Korrespondentinnen in Abhängigkeit von Lebensphasen und Herrschaftsrolle der Kurfürstin ist sehr erhellend.

Mit den angesprochenen Vergleichsmöglichkeiten und den daraus resultierenden Einordnungen ist eine der großen Stärken des Bandes genannt: Im Gegensatz zu vielen Einzelbiographien von frühneuzeitlichen Fürstinnen und auch zu Tagungsbänden zu diesem Themenbereich steht eben nicht nur eine Fürstin allein im Zentrum. Dies gilt etwa auch für den Beitrag von Melanie Greinert zu drei fürstlichen Schwestern aus dem Haus Holstein-Sonderburg, die schließlich die letzten Repräsentantinnen des pommerschen Fürstenhauses im 17. Jahrhundert sein sollten. Die einführenden Beiträge des Bandes sind ganz gezielt darauf aus, pommersche Fürstinnen in ihre Zeit einzuordnen. Dies geschieht zwar auch in den einzelnen Beiträgen – wenn auch in wechselndem Maße –, aber vor allem im als Einleitung fungierenden Beitrag von Heide Wunder steht es klar im Zentrum. Die Abschnitte von Dirk Schleinert zur Geschichte Pommerns um 1600 und von Britta-Juliane Kruse zu Aktionsradien fürstlicher Witwen zielen ebenfalls dezidiert auf die Skizzierung eines Koordinatensystems für die anschließenden Ausführungen zu Einzelaspekten und -themen. Damit ist insgesamt ein anregender, über weite Strecken gut lesbarer Band entstanden, den zahlreiche Schwarzweißabbildungen und etliche Farbtafeln ebenso bereichern wie ein bei Tagungsbänden ja nicht selbstverständliches Personenregister. Es steht zu erwarten, dass durch die Publikation pommersche Fürstinnen tatsächlich aus ihrem Schattendasein heraustreten können – zumindest im Rahmen der Forschung zu Fürstin und Dynastie im deutschsprachigen Raum.

Katrin Keller, Wien